



Authentizität und Erzählen

Die "innere Erzählhaltung"
als Werkzeug für
engagierte Information, gestützt durch Emotion!

Eine Arbeits- und Lesemappe

Inhaltsverzeichnis

1. Geschichten sind nicht alles	3
2. "Erzählhaltung" und "Authentizität"	4
3. Authentizität: Thesen und Tatsachen.....	5
4. Merkmale und Grundelemente "Storytelling"	6
5. Der Zweck von Storytelling.....	7
6. Was man für's Erzählen üben sollte.	8
7. Prinzipielles	9
8. Dramaturgie und ein typischer Aufbau	10
9. Zutaten, Grundmuster und Rollenmuster in spannenden Stories.....	11
10. Wendepunkte, Fehlerquellen und "gutes Gelingen" ...	12

Copyright

Diese Seminarunterlage sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte bleiben vorbehalten.

Kein Teil dieser Seminarunterlage darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors

Dr. Rolf Breuer (www.tv-trainer.de)

vervielfältigt oder verbreitet werden.

Unter dieses Verbot fällt insbesondere die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM sowie die Verwendung und Vervielfältigung der Inhalte in Rundfunk und Fernsehen.

Eine Haftung für die Richtigkeit der in dieser Seminarunterlage enthaltenen Inhalte kann trotz sorgfältiger Ausarbeitung und Prüfung nicht übernommen werden.

Die Geschichten sind nicht alles ...

Es gibt in unserem Kulturkreis ja eine große Geschichten-Sammlung, die seit rund 2000 Jahren die Menschen bewegt hat: die Bibel. Nicht immer waren es positive Entwicklungen, für die die Stories der Bibel als Lehrstücke herhalten mussten. Aber für viele Menschen waren die "biblischen Geschichten" schon von frühester Jugend an eine wichtige Orientierung für ihr Leben, vor allem in ethischer und moralischer Hinsicht.

Fast jeder hat Erfahrungen mit diesen Geschichten, hat sie erzählt bekommen. Die Geschichten waren immer dieselben, aufgeschrieben in dem Buch Bibel. Aber die Wirkungen waren unterschiedlich.

Denn es macht einen riesigen Unterschied, wer die Geschichten wie erzählt: Die engagierte Mutter, die ihren Kindern die Inhalte kindgerecht übersetzt; der leblos predigende Pfarrer, der mit seiner steifen theologischen Sprache niemanden hinterm Ofen hervorlockt; der religiöse Sektierer oder Fundamentalist, der andere für seine Zwecke manipulieren will; der begeisternde Lehrer, der seine Schüler eintauchen lässt in die Szenerie damals vor 2000 Jahren!

Andere mit Geschichten bewegen und berühren, zum Nachdenken anregen, überzeugen, ihnen komplizierte Dinge einfach erklären: Dazu reichen die Geschichten alleine nicht aus - nötig ist auch eine engagierte, lebendige, glaubwürdige Präsentation der Geschichten. Man braucht Authentizität.

Die erreicht man vor allem dadurch, dass man die "innere Erzählhaltung des Alltags" einnimmt, eine Haltung, die wir alle tagtäglich und meist sehr erfolgreich benutzen und trainieren.

Sie sind ein untrennbares Paar: die guten Geschichten und das gute Erzählen!

... erst mit Authentizität überzeugt man!

Geschichten ...erzählen (Story - Telling)

- Figuren
- Handlung
- Rahmen
- Botschaft

- Erzählhaltung
- Erzähllogik
- Erzählstimme
- Erzählsprache

&

Authentizität

- lebendig & glaubwürdig
- einfach & spannend

"Innere" und "äußere" Erzählhaltung

Merkmale:

- Die "innere Erzählhaltung" (in mir fühlt es sich an wie am Gartenzaun, beim Abendessen, im Café ...) beeinflusst ganz entscheidend die "äußere Erzählhaltung" (was andere von mir wahrnehmen).
- Zur "äußeren Erzählhaltung" gehören:
 - die Körperhaltung, Mimik und Gestik, die Stimme, die Sprache (Wortwahl, Satzbau) und die benutzte Logik
- Einzelne Elemente der "äußere Erzählhaltung" können allerdings auch helfen, die "innere Erzählhaltung" zu finden.

Formen :

- aktiv: selbst erzählen
- passiv: zum Erzählen ermuntern

Tricks zum Erreichen :

- die innere Alltags-Haltung einnehmen (wie am Gartenzaun, beim Abendessen, im Café ...)
- sich Personen (Freunde, Bekannte, Nachbarn, Kollegen, Kinder) u/o Situationen (zu Hause, in der Küche, im Bistro, am Arbeitsplatz) vorstellen, als Haltung aufbauen und einüben
- einzelne Elemente der äußeren Alltags-Haltung daraufhin überprüfen, ob sie helfen, authentisch zu werden (mehr gestikulieren, etwas in die Hand nehmen, lauter sprechen ...)
- Hilfen benutzen (reale Gegenstände, imaginierte Situationen oder Personen)

"Authentizität" als kommunikatives Werkzeug

Es ist ein ganz merkwürdiges Phänomen: Viele Menschen greifen in besonders schwierigen Kommunikations-Situationen auf Rollenmuster zurück, die sie kaum trainiert haben - und kommen dann prompt ins Schleudern. Denn sie verlieren ihre "private Rolle", ihre Natürlichkeit, ihre Authentizität, ihre normale Lebendigkeit - und damit auch das Vermögen, einfühlsam, kreativ und spontan auf überraschende Anforderungen zu reagieren. Das bezieht sich auf Auftritte vor Gruppen, vor Presse, Funk und Fernsehen genauso wie auf Präsentationen vorm Vorstand. Aber das Phänomen tritt auch auf bei Fernsehmoderatoren und Reportern, bei Politikern und Verbandsführern - und auch bei Pädagogen und Psychologen!

Das einfachste in schwierigen Situationen wäre eigentlich, das zu tun, was man am besten kann. Also so zu sein wie man es ein Leben lang tagtäglich geübt hat: Man selbst sein, normal zu sprechen, Emotionen zu zeigen, glaubwürdig sein - kurz: authentisch sein. Wir haben dabei gelernt, was wir tun müssen, damit unsere Informationen und Emotionen so beim Gegenüber ankommen, wie wir es wollten. Wir sind dann automatisch in einer Art "innerer Erzählhaltung" wie in der Familie, unter Freunden und Bekannten und im Beruf - eben wenn wir uns sicher fühlen. Wir wirken dann meist sehr verständlich, lebendig, glaubwürdig und spannend - mit einer natürlichen Logik, mit einer lebendigen Stimme, mit einfachen Worten, mit passender, überzeugender Mimik und Gestik.

Aber wehe, wir spüren hohe Erwartungen an uns, der Druck nimmt zu, es kommt jetzt wirklich darauf an, wir stehen vor ungewohnten Situationen! Dann verlieren viele ihre Sicherheit, ihre "innere Erzählhaltung", ihre "private Rolle". Sie nehmen eine künstliche "öffentliche Rolle" ein (und denken sogar oft noch, das sei die erwartete und passende "Profi-Rolle"). Dadurch werden sie förmlicher, steifer, begeistern nicht mehr, reden langweilig, abstrakt und kompliziert und wundern sich, dass der Kontakt zum Publikum oder zum Gegenüber abreißt. Leider ist der Wechsel zur Kunstrolle bei vielen Menschen sehr stabil. Der Hauptgrund: die schlechten Vorbilder im Beruf, in der Politik und im Fernsehen!

Um authentischer aufzutreten, muss man keine völlig neue Haltung lernen: Die "innere Erzählhaltung" des Alltags beherrscht jeder. Aber man braucht zum Beispiel mehr Mut, auch in Stress-Situationen diese Haltung zu bewahren und (wo es geht) Geschichten zu erzählen. Wer aus seiner "inneren Erzählhaltung" heraus die Kommunikation gestaltet, erzeugt neben mehr Anschaulichkeit auch mehr Authentizität, also Lebendigkeit und Glaubwürdigkeit. Und Authentizität ist nun mal ein sehr wichtiges Werkzeug für die Arbeit mit Menschen, für Kennenlernen, Konfliktlösung, für Denkanstöße, Ziele, Visionen und für vieles mehr!

"Authentizität": Thesen und Tatsachen

Merkmale

- "Authentisch" meint: echt sein, man selbst sein, zuverlässig sein, keine künstliche Rolle spielen.
- Die Hauptmerkmale von Authentizität sind:
 - lebendig (nah am Leben, emotional, engagiert) und glaubwürdig (überzeugend, stimmig, seriös, zuverlässig vertrauensvoll)!
- Glaubwürdigkeit: Dieser Mensch hat die Würde, dass ich ihm glaube bzw. vertraue.
- Lebendigkeit: Ich sehe, höre und spüre, dass der andere mitten im Leben steht und das auch zeigt.

Sinn und Zweck

- Authentizität ist wie ein gut geöltes Förderband,
 - auf dem gewünschte Informationen oder Fragen gut zum Gegenüber transportiert werden.
- Je authentischer jemand ist, desto besser ist der Kontakt zum Gegenüber.
 - Desto eher kann man den anderen bewegen, berühren und überzeugen.
- Wir alle haben ein gutes Gespür dafür, wann jemand authentisch ist (gelernt oder biologisch bedingt?).
- Das hilft uns, ihm zu vertrauen und/oder uns gleichberechtigt mit ihm/ihr auseinanderzusetzen.

Vorteile

- begeistern; überzeugen; guter Kontakt
- Ausstrahlung; Ehrlichkeit; Offenheit
- Respekt für sich und die anderen
- kreativ sein; unterhaltsam sein; humorvoll sein
- Konflikte besser lösen
- andere zu dem allen ermuntern

Hindernisse

- eigene Angst, Unsicherheit, wenig Selbstvertrauen
- (scheinbar) erfolgreiche Modelle aus privatem, beruflichem und öffentlichem Umfeld
- fehlendes Wissen, wie Authentizität wirkt und wie man sie erreichen kann

How to do it

- Der Königsweg zur Authentizität ist die "innere Erzählhaltung" - also Erzählen wie im Alltag: mit Beispielen und Geschichten, mit erzählerischer Logik, Stimme, Sprache, Körperhaltung, Mimik und Gestik.
- Nebeneffekt: Dadurch werden die Informationen oder Fragen nicht nur lebendig und glaubwürdig, sondern meistens auch recht verständlich und spannend (interessant, emotional).
- Feedback einholen von Zeugen und Teilnehmern, dazu eigene Videokontrolle; Leitfragen: Kommt das meiner Alltagshaltung nahe? Wo nicht? Warum nicht?

Vorsicht!

- Es gibt auch ein "Zuviel" Authentizität: Wer immer alles sagt, was ihm gerade durch den Kopf geht, kann andere damit schnell vor den Kopf stoßen. Also: Authentizität kontrollieren!
- Außerdem gibt es oft Situationen, in denen das Gespür für Authentizität versagt (oder unterdrückt wird): Dann vertraut man Menschen, die in dem Moment nicht authentisch sind. Zum Beispiel, weil man sie als gut, glaubwürdig ansehen will - auch wenn es genügend Anzeichen gibt, dass das nicht stimmt.
- Und es gibt auch Situationen, in denen Authentizität nicht so wichtig ist: Wenn das Interesse an einer Information oder einem Problem so groß ist, dass fast nur die Sachebene von Bedeutung ist.
- Vorsicht! Wenn jemand authentisch erscheint, heißt das nicht unbedingt: So ist der Mensch wirklich! Man kann "Authentizität" nämlich auch spielen bzw. ganz bewusst ("auf Knopfdruck") einsetzen - aus guter oder aus schlechter Absicht!
- Aber lieber mit guter Absicht gut Schauspielen
als mit schlechter Absicht schlecht Sch-I-auspielen!

Merkmale und Grundelemente:

"Geschichten erzählen" (Storytelling)

"Geschichten erzählen" ist die älteste, wichtigste und meistgebrauchte Kommunikationsform unter Menschen. Geschichten kann man jederzeit an jedem Ort erzählen.

Der Begriff "Erzählen" ist wissenschaftlich nicht genau definiert; er ist eher vieldeutig und wird unterschiedlich weit gefasst. Vor allem in der Literatur und im Bereich Theater und Spielfilm gibt es spezielle Auffassungen von "Erzählen".

In diesem Seminar werden die Begriffe "Geschichte" (Story) und "Erzählen" (Telling) eher so verstanden, wie sie im Alltag benutzt werden.

Geschichten haben immer einen klaren Anfang und (meist) ein klares Ende. Sie werden (meist) linear) erzählt, häufig aber auch vernetzt und assoziativ. Und fast immer sind sie an einen Zweck gebunden.

Die Haupteigenschaften:

- konkret
- emotional
- beispielhaft
- nachvollziehbar

Gute Geschichten erzählen von einem "vordergründigen" Ereignis mit einem "hintergründigen" Sinn (Story mit "Tiefgang", "Botschaft", "Moral", "Subtext" usw.).

Was Geschichten spannend und nützlich macht:

- Verständlichkeit (Alltagssprache)
- Lebendigkeit (Mimik, Gesten, lebendige Stimme, evt. Rollen)
- Glaubwürdigkeit (Echtheit, Stimmigkeit)
- Authentizität (Lebendigkeit und Glaubwürdigkeit)
- Emotion (nachvollziehbare Gefühle, "mich berührt es", Mitleid, Freude, Ärger usw.)
- Information (Überraschungen, Unerwartetes, Neues, mehr Wissen und Sichtweisen)
- ein enger Bezug zum Publikum (gestisch, mimisch, stimmlich, sprachlich, bildlich, sachlich und emotional)
- Klarheit in der Aussage (und auch in der Botschaft "dahinter")
- Klarheit im Aufbau und in der Gliederung (meist die Chronologie)
- ein roter Faden
- ein klarer Anfang und ein klarer Schluss
- Auf Unwesentliches wird verzichtet, außer wenn es dramaturgisch doch sinnvoll ist .

Formen:

- Alltagserzählungen
- Berichte
- Beispiele
- Fallstudien
- Lehrbeispiele
- Prototypen
- (Promi-)Anekdoten
- Parabeln bzw. Gleichnisse
- Fabeln und Märchen
- Romane, Krimis
- Erzählungen

- Novellen

- Nachrichten
- Theaterstücke
- Spielfilme, Kurzfilme, Dokumentarfilme
- Serien

Quellen:

- Erfahrungen
- Erlebnisse
- Dichtung bzw. Fiktion
- Dokumente und Sammlungen (Märchen, Bibel, Literatur, Kino, Fernsehen)

Der Zweck von Storytelling bzw. Geschichtenerzählen

(in Alltag und Beruf)

- Informationen weitergeben

"Das ist nämlich so ..."

"Pass mal auf ...!"

- Neuigkeiten mitteilen

"Weißt Du schon ...?"

"Stell Dir mal vor ..."

"Hast Du schon gehört ...?"

- sich besser kennenlernen

"Was machen Sie denn ...?"

"Wie ist das denn bei Ihnen ...?"

"Wo kommen Sie denn her ...?"

- sich gegenseitig oder andere besser motivieren

"Das war vielleicht eine tolle Erfahrung ..."

"Weißt Du, wie wir das gemacht haben?"

"Das war vielleicht ein positives Erlebnis!"

- sich miteinander verbunden fühlen (z.B. als Team)

"Das war ein gutes Zusammenspiel ..."

"Und dann haben alle plötzlich am gleichen Strang gezogen!"

"Plötzlich hat jeder für jeden geackert!"

- etwas zum Thema machen / Themenwechsel

"Ich muss da mal eine Geschichte erzählen ..."

- Regeln, Abläufe oder Muster verdeutlichen

"Um es mal an einem Beispiel zu zeigen ..."

"Bei uns geht das üblicherweise so ...")

- Phantasie und Kreativität anstoßen

"Ich kann mir das so vorstellen ..."

"Ich spinne einfach mal vor mich in ..."

"Wenn ich einfach mal träume ...")

- andere motivieren, Vorbilder geben

"Der XY hat das mal so gemacht ..."

"Damals ist das so gelaufen ..."

- Thesen / Hypothesen aufstellen

"Ich denke, dass das so gelaufen ist ..."

"Vermutlich steckt dahinter ..."

"Bestimmt war damals ..."

- Bewerten, Kommentieren, Lästern

"Für mich ist das wie wenn ..."

"Das ist, als ob ..."

"Das ist vielleicht ein Typ! Der hat doch glatt ..."

- moralisch-ethische Vorstellungen vermitteln

"Ich erzähle dazu mal eine Geschichte ..."

"Da hat es mal jemanden gegeben .."

"Da gibt es die Geschichte von ..."

- Ablenkung, Unterhaltung, Auflockerung

"Da ist mir vielleicht was passiert ..."

"Was dem/der passiert ist ..."

"Das war vielleicht eine Lachnummer ..."

- Rituale

"Und jetzt die Gute-Nacht-Geschichte ..."

"Wie war's denn im Urlaub / beim Chef / beim Seminar ...?"

"Was war denn das Wichtigste ...?"

"Los, erzähl mal ...!")

- emotionale Entlastung

"Ich muss was loswerden ..."

"Mir liegt da was schwer im Magen ..."

"Mir brennt da was auf den Nägeln ..."

- Bündnispartner gewinnen

"Das ist doch wirklich unverschämt ..."

"Hat man so was schon gesehen?"

"Mir ist da vielleicht was passiert ..."

Engagiert erzählen ist nicht immer einfach!

Denn manche Menschen erzählen ...

... lieblich wie eine Märchentante
 ... unbeteiligt wie bei der Tagesschau
 ... glitschig wie ein Regierungssprecher
 ... bürokratisch wie eine EU-Verordnung
 ... hemdsärmelig wie bei der Familienfeier
 ... aufdringlich wie ein Marktschreier
 ... engagiert wie am Küchentisch
 ... künstlich wie eine Perücke
 ... hochnäsig wie Graf Cox
 ... nett wie eine Konfirmandin
 ... derbe wie beim Schützenfest
 ... nervig wie ein Marktschreier
 ... erhaben wie der liebe Gott
 ... lustig wie ein Lachsack
 ... präsent wie ein Zirkusdirektor
 ... belehrend wie ein Schulmeister
 ... tragisch wie bei einer Beerdigung
 ... leiernd wie ein Bahnhofsvorsteher
 ... bigott wie ein Priester
 ... kühl wie ein Eisblock
 ... pfiffig wie ein Lausbub
 ... förmlich wie bei Staatsakt
 ... bellend wie ein Feldwebel
 ... witzig wie beim Männerstammtisch
 ... kompliziert wie beim Uni-Kolloquium
 ... richtig gut!

Was man fürs Erzählen üben sollte ...

1. Die Selbstwahrnehmung verbessern

bezogen auf: Glaubwürdigkeit, Lebendigkeit, Körper, Mimik, Gestik, Stimme, Sprache, Entspannung / Anspannung, Konzentration / Unkonzentriertheit, 'Fesselung' des Gegenübers / des Publikums, Irritationen, Wut etc.

2. Die Fremdwahrnehmung verbessern

bezogen auf: Reaktionen (Körper, Mimik, Gestik, Stimme, Sprache), Rollen, Interessen, Gewohnheiten, Rituale etc. beim Gegenüber / beim Publikum und besonders auch bei zentralen Personen

3. Kritik und Selbstkritik in Worte fassen lernen

gegenüber dem Publikum, der Gruppe, und Kollegen etc.

4. Echtheit bzw. Glaubwürdigkeit als hilfreich und nötig erkennen

bezogen auf: die Inhalte der Geschichten, den Ablauf (Einführung, einzelne Abschnitte, Schluss) und die Präsentation

“Echt” bzw. “glaubwürdig” heißt: Was ich dem Publikum vermittele und wie ich es tue - das passt zu mir, ist stimmig (Wortwahl, Stimme, Mimik, Gestik, Haltung) und vermittelt den Eindruck: Was ich ausdrücke (für andere wahrnehmbar) und was ich empfinde (von mir - hoffentlich - wahrgenommen), das ist eine Einheit.

5. Einfachheit und Eleganz als handwerkliches Muss ansehen

bezogen auf: Inhalte, Ablauf, Präsentation sowie die benutzten "Stilmittel"

"Einfach" heißt dabei: So gut wie alle Ansprechpartner verstehen das, was ich mitteilen möchte (manchmal vielleicht erst nach einer Rückfrage), ohne sich unterfordert zu fühlen. Regeln: konkret statt abstrakt, Beispiele statt Allgemeines, Alltagssprache statt Behördendeutsch.

"Elegant" heißt dabei: Was ich tue bzw. mitteile, das 'fließt' und 'schmeckt'. Es ist kurzweilig, spannend, holpert nicht vor sich hin, ist in Aufbau und Ablauf klar nachvollziehbar, bietet in sich kleine Höhepunkte, überfordert nicht die Aufmerksamkeit, lässt (Erholungs-)Pausen und hat einen klaren Schluss.

6. Einen deutlichen Bezug zum Gegenüber bzw. zum Publikum herstellen

Leitfrage: Warum soll diese konkrete Person / dieses konkrete Publikum gerade diese Geschichte von mir interessant finden (abhängig von der Zusammensetzung, von besonderen Interessen, von Vorerfahrungen, von Wünschen)?

7. Lernen, Geschichten zu erzählen

Geschichten erzählt man/frau über Personen, Ereignisse oder Dinge, die eine wichtige Bedeutung für einzelne Menschen oder Menschengruppen hatten und/oder haben. Geschichten haben einen klaren Anfang (der schon 'Appetit macht') und einen deutlich spürbaren roten Faden. Sie bauen allmählich eine gewisse Spannung auf - das Publikum fragt sich 'lustvoll' bzw. "interessiert": "Wie geht es weiter?". An einem bestimmten Punkt wird die Spannung aufgelöst und mündet in einen deutlichen Schluss.

8. "Gewürze" sinnvoll einsetzen

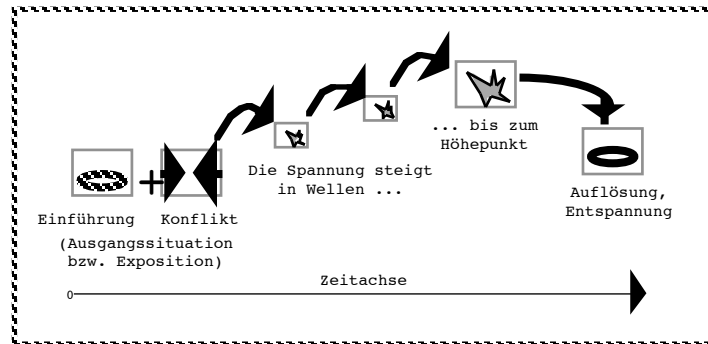
Die richtige Gewürzmischung macht die Speise "Story" erst schmackhaft - in unserem Fall können das sein: Überraschungen, Gags, Experten, Musik, Spiele, Spielszenen, Humor, Witz, Absurdes, (Selbst-)Ironie, Mitbringsel aller Art, Speisen/Getränke etc.

Prinzipielles beim Erzählen

Mit einer erzählerischen Haltung auftreten!
 Ausstrahlung ist mehr als die halbe Miete!
 Genau planen - geschickt improvisieren!
 Engen Kontakt halten zum Publikum!
 Das Thema mit den Menschen verbinden!
 Durch Information und Emotion überzeugen!
 Lieber konkrete Beispiele als abstrakte Theorien!
 Lampenfieber? Nötig für die Betriebstemperatur!
 Angst? Ist OK, schützt und spornt an!
 Schwächen? Ausgleichen!
 Stärken? Ausspielen!

Dramaturgie: die Kunst des Gestaltens

Gute Geschichten sind dramaturgisch vergleichbar mit der klassischen Spannungskurve des Theaters.



Ein typischer Aufbau einer guten Geschichte

1. Einführung

- Die Hauptpersonen der Geschichte vorstellen.
- Das Thema erstmals zur Sprache zu bringen.
- Die Hauptperson so lebendig schildern, dass die Zuhörer sich mit ihr identifizieren kann
- Die Negativpersonen dem Hörer so "vermiesen", dass er sie ablehnt.

2. Konflikt, Konkretisierung des Problems

- Das, was in der Einleitung erzählt wurde, noch einmal zusammenfassen und konkretisieren.
- Das Thema verdeutlichen; das Problem, um das es geht, wird verschärft.

3. Die Spannung steigt: Krise - Hindernisse - Schwierigkeiten bei der Lösung!

- Die Lösung des Problems kommt in Sicht.
- Aber Hindernisse und Schwierigkeiten müssen erst überwunden werden ("retardierendes Moment").
- Bei Krimis kriegt der Detektiv an dieser Stelle erst mal einen Schlag auf den Hinterkopf!

4. Höhepunkt, Lösung, Wendepunkt

- Die letzten Hindernisse werden überwunden.
- Vor dem Höhepunkt die Spannung noch etwas dehnen.
- Der Höhepunkt: das Problem wird endlich gelöst (oder wird noch dramatischer)!
- Das Problem hat sich also radikal gewandelt: der Wendepunkt.

5. Auflösung, Entspannung, Ausklang

- Die Geschichte klingt langsam aus: Katharsis (Reinigung).

Geschichten: dramaturgische Zutaten

- **die Figuren** (beteiligte Personen, ihr Charakter und ihre Rollen)
- **eine Handlung** (das, was passiert und wie es abläuft: der "Plot")
- **der Rahmen** (Ort, Zeit, Ambiente, Milieu, Gesellschaftszustand)
- **die Botschaft** (Thema, Fazit, Moral, Aussage, Subtext)

Grundmuster für's Geschichtenerzählen

Die Chronologie

Die Geschichte wird "eins nach dem anderen" aufbereitet, so, wie es sich nach dem chronologischen Ablauf ergibt. Es ist dies oft die einfachste und naheliegendste Lösung.

Der Zirkelschluss

Am Anfang steht inhaltlich die gleiche Passage (These, Botschaft, Mitteilung) wie am Ende, dazwischen entwickeln sich die Hintergründe (z.B. chronologisch). Am Ende ist dann klar, wieso es zum anfangs Geschilderten kommen konnte. Es ist dies eine schon etwas kompliziertere Auflösung eines Themas.

Der dialektische Aufbau (Konflikte)

Eine These und die entsprechende Antithese werden abwechselnd gegeneinander gestellt. Am Ende steht dann häufig die Synthese. Je häufiger man zwischen These und Antithese hin- und herspringt, desto unruhiger und schwerer nachvollziehbar wird der Aufbau. Je weniger Zeit man hat, desto weniger Sprünge sind sinnvoll.

Die Episoden-Form

Eine mehr oder weniger konkrete Gesamtaussage wird in einzelnen Episoden bzw. Teilaspekten dargestellt, die jeweils in sich abgeschlossen sind. Dieses Vorgehen eignet sich besonders für komplexe Themen, in die keine einfache Ordnung (zeitlich oder analytisch) hineinzubekommen ist.

Typische Rollenmuster in spannenden Stories

- die Heldin und der Antiheld
- der Gute und die Böse
- der stille Kluge und der laute Dumme
- der Mutige und der Feige
- der gute Mitläufer und der schlechte Führer
- der selbsternannte Retter, der über seine Lügen stürzt
- der tapfere, listige kleine David und der unbeholfene, mächtige Riese
- der listige Lügner und der gutgläubige Dummkopf
- der schlaue Fuchs und die dumme Gans
- der arme Reiche und die reiche Arme
- der abstürzende Mächtige und der aufsteigende Untertan
- vom Tellerwäscher zum Millionär
- der schöne Retter und die hässliche Alte usw.
- und dann dazu alle Mischformen (um so interessanter wird's!)

Was sonst noch wichtig ist für gute Geschichten:

Gut herausarbeiten: die Wendepunkte (Peripetien)

Die Wendepunkte sind bei guten Geschichten (wie im Theater) die Momente, die das Ganze spannend machen, weil etwas dramatisch Unvorhergesehenes oder Überraschendes passiert. An diesen Stellen verändern sich die Emotionen der Zuschauer oder Zuhörer - wenn es gut präsentiert ist!

Wichtiger Trick: Anschaulich sein beim Erzählen!

- durch Einzelheiten
- etwa den Raum schildern, in dem eine Szene spielt
- typische Grundzüge der handelnden Personen beschreiben
- von den Gefühlen der handelnden Personen sprechen
(nicht als Tatsachen, sondern: wie die Personen diese Gefühle erleben.)
- Reden möglichst immer als direkte Reden wiedergeben
- die Reaktionen der Zuhörer in der Geschichte aufnehmen

Typische Fehlerquellen:

- theoretisch-abstrakte Erklärungen in der Geschichte (falls nötig: vorher)
- zu viele Personen, zu viele Zeit- und Ortssprünge, Chronologie verlassen
- Ermahnungen und predigtartige Einschübe
- indirekte Reden

Was Geschichten gelingen lässt:

- 1. klares Thema, klares Ziel**
- 2. deutlicher Bezug zum Publikum**
- 3. klarer Aufbau, einfache Gliederung**
- 4. erzählerische Präsentation samt Medien**
- 5. einfache, kraftvolle, fließende Sprache**
- 6. enge Verbindung Sprache/Präsentation/Medien**
- 7. erzählerische, lebendige Partner (Gespräche z.B.)**